

Feldgehölzen, an den Waldrändern sowie auch auf den Bäumen längs der Straße an.

Garrulus glandarius (L.) Während ich diesen listigen, klugen Vogel heuer nur in den Revieren bei Viljevo und Moslavina in sehr geringer Anzahl, fast möchte ich sagen vereinzelt, antraf, beobachtete ich ihn im Herbst des Jahres 1912 in großer Menge in den Waldungen der Krndija bei Našice und Gornja Moticina, wohin sie höchstwahrscheinlich die reiche Eichelernte angezogen hatte.

Berichtigungen und Ergänzungen zur Ornith. des Gschnitztales bei Steinach am Brenner, Tirol.

Von Dr. Otto v. Wettstein, Wien.

C. E. Hellmayr hat in seiner Arbeit: „Zur Ornith. des oberen Ötztals in Tirol“, Ornith. Jahrb. XXV., 1914, p. 147—155, einige Angaben in meinem im Ornith. Jahrb. XXIII., 1912, p. 176—194, erschienenen Aufsätze über die Ornith. des Gschnitztales angezweifelt. Es war schon lange meine Absicht, meiner damaligen Arbeit einige Ergänzungen und Berichtigungen folgen zu lassen; in einigem ist mir nun Hellmayr zuvorgekommen.

Die im Gschnitztale vorkommende *Sumpfeise* ist *Parus atricapillus montanus* Baldens. und nicht, wie in meiner Arbeit angegeben, *Parus atricapillus salicarius* Br. Die Bälge wurden damals richtig bestimmt, der falsche Name kam durch ein bedauerliches Versehen in die Arbeit und wurde leider zu spät entdeckt, um wieder berichtigt werden zu können.

Die von mir angeführte *Alpendohle* ist natürlich der jetzige *Pyrrhonorax graculus* (L.) wie ja schon aus dem ganzen über diese Art handelnden Absatz hervorgeht. Die Bezeichnung *Pyrrhonorax pyrrhonorax* (L.) stammt aus der „Naturgeschichte der deutschen Vögel“ von C. G. Fridrich, 5. Aufl., Neubearb. v. A. Bau, 1905, welches Buch mir damals beim Schreiben meiner Arbeit gerade zu Gebot stand und mit benützt wurde. Ohne die nomenklatorische Gültigkeit des einen oder andern Namens prüfen zu wollen, sei hier auf die, wie es scheint, verwechselte Benennung*) der beiden Arten in diesem Werke aufmerksam gemacht.**)

*) Selbe waren aber bis dahin die einzigen gebräuchlichen. D. Herausg.

**) Siehe auch Hartert, Vögel d. palaearkt. F., Bd. I., p. 36, 2. Fußnote.

Der bei mir angeführte *Cinclus cinclus* L. gehört wahrscheinlich der Form *C. c. meridionalis* Br. an. Die von mir gewählte Benennung gab aber Hellmayr nicht das Recht, zu glauben, daß ich damit die Form *C. c. cinclus* L. meine. Die beiden von mir gesammelten Bälge gehören jungen Individuen an, nach denen sich die Form nicht sicher bestimmen läßt, ich habe daher davon abgesehen, einen trinären Namen zu gebrauchen.

Es ist doch selbstverständlich, daß der binäre Namen einer Art, die in mehrere Subspezies aufgeteilt wurde, nur besagt, daß das betreffende Tier zu dem Formenkreis dieser Art gehört und die Frage nach der betreffenden Subspezies gar nicht beantwortet. So ist im vorliegenden Falle mit dem Namen *Cinclus cinclus* L. noch lange nicht behauptet, daß es gerade *C. c. cinclus* L. sein soll.*)

Ich gehe von dem Grundsatz aus, ein Tier nur dann trinär zu bezeichnen, wenn man sich von seiner unterartlichen Zugehörigkeit verläßlich durch Untersuchung oder Vergleich überzeugen kann. Bei bloßer Beobachtung im Freien, wenn man das Tier nicht in die Hand bekommt, ist das aber in den allermeisten Fällen nicht mit Sicherheit möglich. So weit ist unsere tiergeographische Kenntnis kaum von Mitteleuropa gediehen, um ohne Risiko ein auf die Art hin erkanntes Tier nur deshalb entsprechend trinär benennen zu können, weil es in einem Gebiete beobachtet oder gesammelt wurde, aus dem bisher nur diese oder jene Subspezies nachgewiesen wurde.

Die nachstehenden erwähnenswerteren Beobachtungen wurden in den Sommermonaten 1913, während eines zehntägigen Aufenthaltes in Trins vor Kriegsausbruch, Ende Juli und Anfang August 1914, und nach zweijähriger Unterbrechung in der zweiten Hälfte August 1916 gemacht.

***Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.).**

Der Tannenhäher war im Sommer 1913 und 1914 im Gschnitztal viel häufiger als früher. Besonders war er an

*) Die zu Mißverständnissen führende Anfügung desselben Autorennamens zu dem binären Namen des Formenkreises und dem trinären Namen der „Stammform“ ein und derselben Art ist für diejenigen, welche die „Subspezies“ der „Spezies“ unterordnen und nicht beordnen, eine mißliche Sache, die der Diskussion wert wäre.

einem neuen Holzschlag auf dem „Muliboden“, in den Fichtenwäldern der Schattenseite, stets zu sehen. Dort beobachtete ich z. B. am 25. Juli 1913 fünf, am 8. August ein Stück. Am 7. August desselben Jahres sah ich einen Tannenhäher am Gschnitzbach zwischen Steinach und Trins. Das bemerkenswerteste Zusammentreffen mit ihm war aber an den Felshängen der „Hohen Burg“. Dort sah ich am 10. August 1913 drei Stücke an der oberen Baumgrenze*), die, sich auf Felsvorsprünge und auf die letzten zerstreuten Bäume setzend, die Felswände entlang zogen.

1916 wurden keine gesehen.

Pyrrhonorax graculus (L.).

Wie alle Jahre, waren auch heuer, 1916, die Alpendohle in einer größeren Schar auf den Talwiesen bei Steinach zu finden. Dabei fiel mir auf, wie systematisch die Wiesen von diesen schwarzen Gesellen abgesucht werden. Der ganze Schwarm sitzt nach dem Niederlassen gleichmäßig verteilt, aber doch zusammenhaltend, auf der Wiese. Nachdem jeder Vogel einige Schritte suchend vorgegangen ist, fliegen die hintersten auf und setzen sich in schönem Gleitfluge vor den vordersten wieder nieder. Dieser Vorgang wiederholt sich ununterbrochen und der ganze Schwarm rückt auf diese Weise kontinuierlich über die abzusuchende Wiese vor.

Pyrrhula pyrrhula (L.).

Ein einzelnes Weibchen, wahrscheinlich der Form *P. p. europaea* Vieill. angehörig, sah ich in einem Fichtendickicht am Austritt des Trunabaches in die Talwiesen am 8. August 1913. Am 25. August 1916 glaube ich zwei Exemplare am sog. Muliboden flüchtig gesehen zu haben.

Anthus spinoletta spinoletta (L.).

War im Sommer 1913 in auffällig geringer Zahl gegenüber früherer Jahre anzutreffen. Seither hatte ich keine Gelegenheit mehr, seine Standorte aufzusuchen.

*) Der dortige Wald ist reiner, lichter Rotföhrenwald. Nach Hartert, Vögl. d. palaearkt. F., Bd. 1., p. 26, wurde der Tannenhäher als Bewohner solcher Wälder noch nicht sicher beobachtet.

Certhia familiaris macrodactyla Br.

Die in meiner früheren Arbeit angeführten 3 Bälge aus der Trinser Umgebung sind in der Färbung alle typisch, das erwachsene ♂ vom 1. IX. 1909 ist aber dadurch bemerkenswert, daß sein Schnabel mit 15·5 mm Länge die Schnabellänge von *C. brachydactyla brachydactyla* Br. erreicht.

Parus ater ater L.**Parus cristatus mitratus Br.****Parus atricapillus montanus Baldenst.**

Diese Meisenarten scheinen durch schlechte Witterung zur Brutzeit im Jahre 1913 ziemlich gelitten zu haben, denn man sah relativ wenige, besonders wenig Junge. 1913 scheint mir überhaupt ein für die Ornith. sehr ungünstiges Jahr gewesen zu sein.

1916 waren diese drei Meisenarten im Gschnitztale sehr häufig.

Meine beiden Haubenmeisen-Bälge aus Trins lassen sich von *P. c. cristatus* L.-Bälgen kaum unterscheiden.

Aegithalos caudatus europaeus (Herm.).

In meiner früheren Arbeit als *A. c. vagans* (Lath.) bezeichnet. Von dieser Art liegen mir vier schöne Bälge aus Trins vom 1. September 1912 vor. Drei derselben sind normale *europaeus*, der vierte hat aber ganz weißen Kopf und keine Fleckchen auf der Brust, kommt daher *A. c. caudatus* (L.) ziemlich nahe. Die Trübung der Ohrdecken und die Flügellänge stimmen aber mit *europaeus* überein. Hartert (V. p. F., Bd. I., p. 384) erwähnt das Vorkommen solcher Exemplare vom westlichen und mittleren Deutschland.

Schwanzmeisen waren im Juli 1913 und 1914 in der Umgebung von Trins häufig, 1916 sah ich kein einziges Stück.

Phylloscopus trochilus trochilus (L.).

Diese Art wurde in einem männlichen Stück am 15. VIII. 1912 wiederum bei Trins erlegt. Am 24. VIII. 1916 sah ich ein Pärchen auf einer Birke im „Haslach“ bei Trins.

Turdus musicus L. (= philomelos Br.).

Die Singdrossel trifft man im Gschnitztal selten an. Die immer einzeln lebenden, sehr scheuen Vögel führen ein ver-

stecktes Dasein meist am Waldrande in dichtem Jungholze. Auf den Talhängen gehen sie nicht weit hinauf.

Turdus merula L.

Diese Art erklärte ich in meiner früheren Arbeit als für das Gschnitztal fraglich. Mir ist es inzwischen gelungen, sie sicher nachzuweisen. In Steinach sah ich in den Gärten der Villen „Edelweiß“ und „Zirbenheim“ am 7. August 1913 ein Pärchen. In der Nähe unseres Hauses bei Trins beobachtete ich die ganze zweite Hälfte August 1916 hindurch mehrere Amseln meist auf dem Boden sich umhertreiben. In ihrer Gesellschaft traf man häufig auch Ringdrosseln, die aber bedeutend scheuer waren.

Es liegt die Vermutung nahe, daß die Amsel erst in den letzten Jahren im Gschnitztale seßhaft geworden ist, und ist es dabei auch auffällig, daß sie sich auch hier wieder gerade in der Nähe menschlicher Wohnungen aufhielten.

Turdus viscivorus viscivorus L. und *T. torquatus alpestris* (Br.) waren im August 1916 überall im Tale in auffälliger Menge.

Chelidon rustica rustica (L.) Rauchschnalbe.

Hirundo urbica urbica L. Mehlschnalbe.

Die Rauchschnalbe hat gegenüber der Mehlschnalbe sowohl in Trins wie in Steinach sehr an Zahl abgenommen. Diese Erscheinung war in den Jahren 1913, 1914 und 1916 augenscheinlich. Im August 1916 sah ich Rauchschnalben in den Ortschaften Trins und Gschnitz gar keine, in Steinach nur wenige, dagegen sind die Mehlschnalben in allen drei Orten in großer Zahl. 1913 war für das Gschnitztal überhaupt ein schlechtes Schnalbenjahr.

Die Mauersegler nahmen in den letzten Jahren gleichfalls sehr ab, 1916 habe ich in allen drei Ortschaften keinen einzigen gesehen.*)

Dryocopus martius martius (L.).

Der Schwarzspecht wurde von mir neuerlich am 25. August 1916 in den Fichtenwäldern der Südseite des Tales, am sog. Muliboden, zweimal gesehen.

*) Siehe dagegen die Ausführungen über die Mauersegler im Gschnitztale in meiner früheren Arbeit loc. cit. p. 190.

Bubo bubo (L.).

Ein prächtiges Exemplar, anscheinend ein Weibchen, am 30. Juli 1913 gesehen. Es strich unter einem Krummholzstrauche am Rande einer Felsschlucht an den Abhängen der „Hohen Burg“, auf der Nordseite des Tales, bei meinem Nahekommen auf etwa 10 Schritt ab.

Buteo buteo (L.).

Mitte August des Sommers 1913 trieb sich im sog. Haslach bei Trins ein Bussard herum, den ich dort öfter entweder auf dünnen Bäumen oder auf den Giebeln der Heustädel aufgehakt antraf.

An sonstigen Raubvögeln habe ich außer zwei Sperbern und einem kleinen, mir unbekannt gebliebenem Falken in den letzten Jahren nichts gesehen.

Tetrao tetrix L.

Zur Balzzeit 1916 wurde bei Gschnitz ein Birkhahn erlegt, von dem der betreffende Schütze behauptete, es sei eine Kreuzung zwischen Birk- und Schneehuhn gewesen. Nach der mir von ihm gemachten Beschreibung glaube ich aber eher, daß es ein partiell-albinotischer Birkhahn mit weißem Kopfe und weißen Flügeln war, der leider damals der Küche überliefert wurde.

Scolopax rusticola L.

Am 27. Juli 1914 fand ich auf den „Pflutschwiesen“ am Ausgang des Gschnitztales auf der nördlichen Talseite oberhalb Steinachs ein anscheinend verlassenes, aber sehr gut erhaltenes, unbebrütetes Gelege von vier Eiern der Waldschnepfe. Der Fundort liegt in einem lichten, trockenen, hochstämmigen Rotföhrenbestand, also in für die Brutstellen der Waldschnepfe typischem Gelände. Die hohe Lage von zirka 1200 m, so tief im Hochgebirge, ist jedenfalls sehr bemerkenswert und gewinnt bei den nur sehr spärlichen Angaben über Brutschnepfen in diesen Gegenden an Interesse. Die Eier sind normal in Größe und Färbung (oliv-graugrüne Form) und lagen in einer Vertiefung des Bodens ohne besondere Unterlage. Erwähnt sei noch, daß sich in nächster Nähe der Niststelle sowohl kleine, sumpfige Wiesenstellen, als auch dichtes, niederes Föhrengestrüpp befindet.

Gallinago major? (Gm.)

Am Morgen des 30. August 1916 stand in dem Schwemmland des Gschnitzbaches unweit der Kirche von Gschnitz eine einzelne Sumpfschnepfe vor mir auf, die ich wegen ihrer Größe, hauptsächlich aber wegen ihres nicht zickzackförmigen Abfluges und schwerfälligen, niederen Streichens, was beides für diese Art charakteristisch sein soll, als *G. major* angesprochen habe.

Anas boscas L.

Bei der Bahnstation Unterberg—Ferdinandsbrücke im Wipptal sah ich bei der Vorbeifahrt am 15. August 1916 von dem dort sehr wilden, schäumenden Sill-Flusse drei Wildenten abstreichen.

Zugsbeobachtungen aus dem Pongauer Ennstale.

Von Joseph Graf Plaz.

Mein Beobachtungsgebiet ist die Umgebung des Schloßchens „Die Höch“. Dieses liegt nach der österreichischen Spezialkarte unter 47° 22' n. B. und 31° 2' ö. L. v. F., 976 m über dem adriatischen Meere. Um 100 m tiefer erstreckt sich das Tal der Enns, welche am westlichen Hange des südlich der Höch ausmündenden Flachau-Tales entspringt, und ihren Lauf von Reitdorf (2 km von hier) ab ostwärts gegen Altenmarkt, Radstadt und weiter nach Steiermark nimmt. Nach Westen zieht sich die Talfurche gegen Wagrein, St. Johann im Pongau und dann die Salzach aufwärts dem Pinzgau zu. Im Süden erheben sich die Niederen Tauern, im Norden die nördlichen Kalkalpen, dazwischen ein Mittelgebirgsstock, der sich von Reitdorf und Eben im Osten nach St. Johann i. P. im Westen ausdehnt, und an dessen südöstlichem Abfalle die Höch gelegen ist. — Die Bodenbedeckung ist die in den nördlichen Ostalpen allgemeine: die höchsten Lagen Felsen und Almen, die mittleren Wälder, die unteren Hänge und der Talboden Wiesen und Felder, an den Wasserläufen der Enns und Litzlens, welche aus der Richtung von Wagrein kommt, vielfach nasse Wiesen, die hie und da in kleine, schilfbewachsene Sumpfstrecken übergehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Berichtigungen und Ergänzungen zur Ornis des Gschnitztales bei Steinach am Brenner, Tirol. 29-35](#)